

Der andere Ruhestand

„Ich sehe noch bestens ohne Brille und zittere kein bisschen mit meinen Händen – warum soll ich mich in Deutschland mit 65 Jahren zur Ruhe setzen, wenn es hier in Ruanda noch so viel zu tun gibt?“, bemerkte Dr. Alfred Jahn (67), pensionierter Chefarzt der Kinderchirurgie in Landshut (Niederbayern), als ich ihn zusammen mit meinem Mann vor einigen Wochen in Kigali, der Hauptstadt Ruandas, besuchte.

Eine Bewerbung Dr. Alfred Jahns 2002 beim Centrum für internationale Migration und Entwicklung (CIM) brachte ihn an das Zentralkrankenhaus in Kigali.

Die CIM in Verbindung mit der Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) sendet Fachleute aus in verschiedene Länder zum ortsüblichen Lohn, der von der jeweiligen Regierung bezahlt wird und von der deutschen Entwicklungshilfe ergänzt wird. Er aber meinte, er würde auch vor Ort bleiben, wenn das dreijährige Projekt ausläuft. Solange es ihm Freude mache und er arbeiten und damit helfen könne, will er seine Altersversorgung/Pension aufbrauchen, wofür man sie ja bekommen würde.

Mittlerweile ist er fast vollzeitig in die Arbeit eingebunden in Ruli im Zentralkrankenhaus und im Missionskrankenhaus Spanischer Dominikanerinnen, die dafür sorgen, dass auf 2000 Meter Höhe die Menschen medizinische Versorgung und Betreuung sowie Zugang zur Ausbildung bekommen.

Der optimistische Kollege erzählt begeistert von den strahlenden Augen einer Mutter, deren Kind nach einer Anusatriesie-Operation wieder gesund ist und gedeiht. Er berichtet von zahlreichen Operationen schwer deformierter Klumpfüßen, Hydrozephalus, Lippen-Kiefer-Gaumen-Spalten und Tumoren aller Art und aller möglichen Organe, die er beim Kollegen Professor Dr. Willibald Permanetter, Landshut, histologisch untersuchen lässt.

Nach einer fast zweistündigen Fahrt durch armselige Dörfer erreicht er mit dem Fahrer dreimal in der Woche das Krankenhaus in Ruli, um dort am Vormittag zu operieren oder ambulante Sprechstunden für die kleinen Patienten abzuhalten. Dort geht es ihm und den Patienten mit allen Vorräten aus eigenem Anbau, eigener Viehzucht und eigener



Zu Besuch im Missionskrankenhaus Ruli: Dr. Maria E. Fick, Dr. Alfred Jahn und Sr. Carmen (v. li.).

Auf dem Weg von Kigali nach Ruli fruchtbare grüne Hügel auf 1400 bis 2000 Meter Höhe.



Wasserversorgung gut. Ansonsten schwärmt er von guter Teamarbeit und guter Führung (Sr. Carmen aus Spanien), von durchwegs eifrigen Krankenschwestern, Laborangestellten und „Barfußärzten“, die die medizinische Sprechstunde abhalten und zu einem der wenigen Doktors „überweisen“, wenn es ihre Kenntnisse überschreitet.

Vor zehn Jahren spielte sich der Völkermord, also die gezielte Ausrottung einer Volksgruppe in Ruanda ab. Man findet immer noch eine angespannte Situation vor, da jenseits der kongolesischen Grenze weiterhin Rebellen tätig sind. Misstrauen untereinander lässt das Zusammenleben der Volksgruppen schwer sein. Jahn hat es sich neben seiner medizinisch-chirurgischen Tätigkeit zur Aufgabe

gemacht, Waisenkindern aus dieser Zeit des Völkermordes zu einem besseren Leben zu verhelfen, indem er für sie materiell sorgt: Unterkunft und Verpflegung, Schulgeld für die verschiedenen Schulen, Kleidung, aber auch menschliche Unterstützung und Zuwendung, die diese Kinder, die auf der Straße landeten, nie erfahren oder nach allem, was geschah, nicht mehr erfahren. Ein eigens gegründeter Verein, die Kinderhilfe Dr. Jahn in Deutschland und Ruanda e. V., sowie sonstige Spenden nach Fernsehberichten der seine Projekte, aber auch projektgebundene Finanzierung durch Rotary (international und Rotary Club Landshut/Trausnitz hier und Rotary Club Kigali) unterstützen ihn bei seinem Vorhaben. Es kostet viel Zeit und Nerven, die nicht immer „pflegeleichten“ 60 Kinder und

Wer Dr. Alfred Jahn materiell oder aber auch sonst unterstützen möchte, kann dies tun über:

Spendenkonto SPK Landshut,
BLZ, 743 500 00, Kto-Nr. 9245,
Dr. Alfred Jahn, B.P. 821 Ruanda/Afrika.

Kollege Jahn freut sich über jegliche Kontakte und Unterstützung. Also wenn Sie Zeit und Lust haben, melden Sie sich bei ihm!

Jugendlichen zu betreuen. Mittlerweile ist Jahn ein gern gesehener Gast beim ZDF im Fernsehen, der vieles mehrsprachig aus seinem bewegten medizinischen und sonstigem Leben berichten kann.

Sein Leben nach der Geburt in Duisburg 1938 wurde schnell verändert durch die Evakuierung im Krieg nach Nordhalben, später DDR. Als Arbeitersohn hatte er wieder Glück, dass er bevorzugt in der DDR studieren durfte, zwar nicht, was er wollte, nämlich Sprachen, aber immerhin Medizin. Nach dem Examen und anfänglicher Tätigkeit an der Charité in Berlin und in Stavenhagen in

Mecklenburg zog er es vor, in den Westen zu fliehen, da er 1956 eine gegenteilige Meinung zum Ungarnaufstand hatte. Im Westen arbeitete er überall, wo man Neues lernen konnte. Seine Wissbegierde führte ihn nach London und New York, nach Thailand und Vietnam, auf die MS Helgoland im Vietnamkrieg und auf die Cap Anamur in anderen Konflikten. Schließlich schien es, dass seine letzte Stelle in Landshut ihn zur Ruhe gebracht hätte. Doch dem ist nicht so: Er will weitermachen und weiterhelfen, ohne Rücksicht, manchmal auf sich selbst.

Mit klassischer Musik auf CD und so manchem Trainingslauf im nahe gelegenen Fußballstadion Kigali hält er sich geistig und körperlich fit.

Es war wohlthuend für uns, einen so aktiven und humanitären Kollegen zu treffen, dem seine medizinische Tätigkeit als Arzt noch Spaß macht. Einen Menschen, der nicht klagt und jammert, sondern meint, man müsse eben zupacken, um Dinge zu bewegen.

Anschrift der Verfasserin:

*Dr. Maria E. Fick, Allgemeinärztin,
Neustadt 452, 84028 Landshut*

Ganz schön verdient

Geld regiert die Welt, das ist eine echte Binsenweisheit. Stimmt aber halt doch, wie jüngst wieder einmal das Rascheln im Blätterwald ob der Großstaten einiger Krankenkassen zeigte. Die hatten nämlich im denkbar ungünstigsten Zeitpunkt beschlossen, ihren Spitzenkräften einige Extra-Euros zukommen zu lassen. Ungünstig war der Zeitpunkt deshalb, weil just in diesem Moment ganz Deutschland den Atem anhielt und auf die seit eineinhalb Jahren angekündigten Beitragssenkungen wartete. Wieso tief stapeln, wenn man hoch hinaus will, haben sich da wohl einige Damen und Herren in verantwortungsvollen Positionen gedacht und die Messlatte in Sachen eigener Vergütung erst mal ein wenig hochgeschraubt. Es zeugt von einem mehr als gesunden Selbstbewusstsein, wenn sich die Krankenkassenspitze gleich selbst einen satten Bonus genehmigt – wie kürzlich in einem nördlichen Bundesland wohl geschehen.

Natürlich, kann man jetzt entgegnen, heißt es ja zurecht auch Selbstverwaltung. Und wer sich selbst verwaltet, der muss sich auch anständig dafür entschädigen. Deshalb habe ich mir einen pragmatischen Lösungsansatz überlegt, wie man leicht das passende Gehalt für den Krankenkassenboss seiner Wahl festlegen kann. Man nehme den Grad der Verantwortung, multipliziere diesen mit der Zahl der Versicherten, addiere die Zahl der wöchentlichen Arbeitsstunden und die Summe aller Gespräche mit Versicherten. War das Betriebsergebnis der Kasse im abgelaufenen Jahr positiv, wird es noch dazugezählt. War es negativ, wird es abgezogen. Das Ergebnis teile man jetzt noch durch die PS-Anzahl des vom Vorstand bevorzugten Fahrzeugs und schon hat man ein solides und betriebswirtschaftlich ermitteltes Standardhonorar. Wo wir schon bei den Einkünften sind, da fiele mir noch eine andere Gruppe von Personen ein, die im Bereich der GKV tätig sind und die sich ebenfalls vor gar nicht allzu langer Zeit durch ihre Gehälter landauf landab beliebt gemacht haben. Weil mir inzwischen die pragmatischen Lösungsansätze leider ausgehen und diese Spalte sich schon langsam zu Ende neigt, kann ich für diese besondere Personengruppe heute kein Patentrezept präsentieren. Aber ich werde noch einmal in mich gehen und schauen, was dabei herauskommt.

*Verspricht
Ihr*

MediKuss



Zeichnung: Dr. Markus Oberhauser, St. Gallen